18 Und da er in das Boot stieg, bat ihn der ehemals Besessene, bei ihm bleiben zu dürfen. 19 Und er erlaubte es ihm nicht, sondern sagte ihm: „Geh nach Hause zu den Deinigen und melde ihnen, wie großes Gott an dir getan und sich deiner erbarmt hat.“ 20 Und er ging und begann in den zehn Städten laut zu verkünden, wie großes Jesus an ihm getan, und Alle verwunderten sich.

* * *

Die ausführlichste Wundergeschichte im Markusevangelium

Sie sehen es schon an der bloßen Übersetzung:[27] Eine so ausführliche Wundergeschichte ist uns bisher im Markusevangelium nicht begegnet: Sie umfaßt mehr als 1 1/2 Seiten in unserem Nestletext (wenn ich richtig zähle, sind es fast 40 Zeilen). Es handelt sich hier um die ausführlichste Wundererzählung im gesamten Evangelium! Sie wirft vielfältige Fragen auf, die zum Teil sehr schwer zu beantworten sind. Die erste Frage ist die nach ihrer Herkunft. Schon Julius Wellhausen nahm an, daß „dieser Schwank … auf Jesus übertragen“ worden ist.[28] Diesem Urteil hat sich dann auch Rudolf Bultmann angeschlossen: „… daß hier ein volkstümlicher Schwank auf Jesus übertragen ist, kann nicht zweifelhaft sein … .“[29]

Das hat andere freilich nicht daran gehindert, es *doch* zu bezweifeln: So hat Martin Dibelius konstatiert, „die Auffassung, die hier das Märchenmotiv vom geprellten Teufel findet“, sei fraglich. Jene Wellhausensche These, wonach die Dämonen „gern in der Gegend bleiben [wollen]“ und „sich die Schweineherde zur Wohnung“ wählen und „gerade

---

[27] Wesentliche Teile der folgenden Interpretation sind meiner Vorlesung über das Markusevangelium entnommen, die *online* unter `http://www.neutestamentliches-repetitorium.de/inhalt/markus/markus.html` verfügbar ist.

[28] *Julius Wellhausen,* S. 39 = S. 359.

[29] *Rudolf Bultmann*, a.(S. 124, Anm. 5)a.O., S. 225. Er nimmt an, daß „dem M[ar]k[us]“ „diese Geschichte“ „schon innerhalb eines überlieferten Komplexes (4,37–5,43) vorgelegen“ habe (S. 224). Gibt es dafür auch Gründe? Markinische Redaktion will er, von den Übergängen abgesehen, nur in v. 8 erkennen (ebd.); „in ihrem Grundbestand ist die Geschichte offenbar wesentlich intakt.“ (ebd.)

In einem Punkt stimmt Lohmeyer Bultmann zu: „M[ar]k[us] folgt wohl schon einer schriftlichen Vorlage“, meint auch er (*Ernst Lohmeyer:* Das Evangelium des Markus, KEK I 2, Göttingen 1937, S. 94). Ansonsten folgt Lohmeyer Dibelius (vgl. die folgende Anmerkung) und bestreitet, daß ein Schwank auf Jesus übertragen wurde: „Die Erklärung hat nichts davon ergeben; die Ansicht isoliert auch ein Motiv der ganzen Erzählung, um es aus sich selbst zu begreifen und danach das Ganze zu erklären, sie nimmt auch dieses Ganze nur als ein Beispiel aus der Gattung …“ (*Ernst Lohmeyer,* a.a.O., S. 99).

dadurch »um das Logis geprellt [werden]«" und sehen können, „»wo sie bleiben«", lehnt Dibelius ab: „Aber es ist doch fraglich, ob hier wirklich ein »Schwank« mit Behagen erzählt wird. Man spürt, daß der Erzähler kein Mitleid mit den Tieren oder mit ihren Besitzern hat; man spürt aber nicht, daß er den Abschluß mit Behagen erzählt."[30] Allerdings hält auch Dibelius an der Anschauung fest, daß eine Geschichte auf Jesus übertragen wird. Seines Erachtens war ursprünglich „vom Auftreten eines jüdischen Exorzisten im heidnischen Land erzählt . . . "[31]

Gnilka lehnt in seinem Kommentar selbst eine solche Vorlage für unsere Geschichte ab. Ihm zufolge darf man kein vorchristliches Stadium postulieren: „Markus hat mit dieser Perikope eine Geschichte aufgegriffen, die vom judenchristlichen Standpunkt aus von einem Wunder Jesu im Heidenland zu berichten wußte. Die Vertrautheit mit der örtlichen Lage läßt Galiläa als Ursprungsort der Geschichte vermuten. . . . Die Erzählung dürfte die Absicht verfolgt haben, mit Hinweis auf ein Beispiel Jesu für die missionarische Tätigkeit zu werben."[32]

Diese Auffassung scheint mir der Geschichte am besten gerecht zu werden. Ich empfehle sie Ihnen daher nachdrücklich. Ist somit die Frage nach der vormarkinischen Tradition und ihre Absicht geklärt, so bleibt das Problem zu besprechen: Welches ist die Funktion unserer Geschichte auf der Stufe des Markusevangeliums? Hier ist zunächst an die geographische Lage zu erinnern. Das führt uns auf das textkritische Problem des v. 1. Wenn Sie einen Blick auf unsere Palästinakarte auf Seite 52 werfen, wird Ihnen das Problem deutlich: Die Stadt *Gerasa* ist unendlich[33] weit vom See Genezareth entfernt (Sie finden sie südöstlich des Sees, unter-

---

[30] *Martin Dibelius:* Die Formgeschichte des Evangeliums, Tübingen ^{6}1971, S. 85.

[31] *Martin Dibelius*, a.a.O., S. 86f. Ihm folgt *Eduard Schweizer*: „Unwahrscheinlich bleibt die Vermutung, hinter dieser seltsamen Geschichte stecke ein Märchenmotiv vom betrogenen Teufel, der mit seinem Prahlen seinen Namen verrät (V. 9), dann meint, die Schweineherde sei eine gute Aufenthaltsstätte für seine Geister, und schließlich mit ihnen ertrinkt." (*Eduard Schweizer:* Das Evangelium nach Markus, NTD 1, Göttingen ^{4}1975, S. 57.)

[32] *Joachim Gnilka:* Das Evangelium nach Markus. 1. Teilband: Mk 1–8,26, EKK II/1, Zürich/Einsiedeln/Köln/Neukirchen-Vluyn 1978; hier S. 207.

[33] Das ist natürlich eine Übertreibung, handelt es sich doch um einige 60 km, was aber mehr als eine Tagesreise bedeutet und von einer galoppierenden Schweineherde absolut nicht zu bewältigen ist.

Vgl. zu Gerasa: *Carl H. Krealing/Theodor Klauser:* Art. Gerasa, RAC 10 (1978), Sp. 223–233 (hier heißt es zur Frage des *territorium*: „Die Stadt hatte damals [um die Zeitenwende] ihr eigenes Gebiet (χῶρα), doch erstreckte sich dieses kaum bis an das galiläische Meer, weil ja Gadara dazwischen lag" [Sp. 223].)

Abbildung 7: Blick von Gadara hinüber zum See Genezareth

halb der Beschriftung DEKAPOLIS). Das *territorium* der Stadt kann unmöglich bis zum Ufer des Sees gereicht haben; von diesem *territorium* aus kann sich daher keine Schweineherde in den See stürzen, auch nicht, wenn sie von 2000 Dämonen getrieben wird! Das ist schon den alten Abschreibern des Markusevangeliums aufgefallen, die daher plausiblere Namen wie *Gadara* eingesetzt haben (auf unserer Palästinakarte finden Sie Gadara viel näher beim See gelegen, jenseits des Flüßchens Jarmuk).[34] Gadara hat gegenüber Gerasa den Vorteil, daß es wenigstens in Sichtweite des Sees Genezareth liegt, wie die Abbildung oben auf dieser Seite zeigt.

Was die uns hier allein interessierende Frage nach dem Territorium von Gadara angeht, findet sich bei Schürer der Satz: „The territory of Gadara formed the eastern boundary of Galilee, *B.J.* iii 3,1 (37). On its extent, cf. *Vita* 9 (42) … . That it reached as far as Lake Gennesaret is not to be concluded from Mt. 8:28 alone (the reading is very uncertain), but also from the coins, which often portray a ship. One of them (a coin of Marcus Aurelius) even mentions a ναυμα(χία).“[35]

---

[34] Gadara liegt nur noch 7–8 km von dem Ufer des Sees entfernt – das ist vergleichsweise doch wirklich nur ein Katzensprung. Doch im Ernst: „The location of Gadara on the site of the ruins of the Um el-Qeis, south-east of Lake Gennesaret, was determined by Seetzen as early as 1806 and has long been regarded as settled“ (*Schürer* II 132; über Gadara vgl. den gesamten Abschnitt II 132–136).

Neuere Literatur zu Gadara findet sich bei *Adolf Hoffmann:* Topographie und Stadtgeschichte von Gadara/Umm Qais, in: *Adolf Hoffmann/Susanne Kerner [Hrsg.]:* Gadara – Gerasa und die Dekapolis, Zaberns Bildbände zur Archäologie o.Nr., Mainz 2002, S. 98–124.

[35] *Schürer* II 136. Die von Schürer zitierte Stelle Mt 8,28 ist die Parallele zu unserem Vers aus Mk 5,1 (Matthäus bringt in 8,28–34 eine stark verkürzte und *ad usum Delphini*

Ich gehe aus Zeitgründen nicht auf die anderen von den Handschriften vertretenen Lesarten ein, sondern formuliere sogleich das Ergebnis: Hinsichtlich der textkritischen Frage kommen wir also zu einem klassischen *non liquet*. In bezug auf unsere Frage hinsichtlich der Intention des Markus aber kommen wir zu einem klaren Ergebnis: Ganz gleich, welche LA man in 5,1 bevorzugt, in einem Punkt führen sie alle zu demselben Schluß: Jesus befindet sich hier auf der anderen Seite des »Meeres«, und das bedeutet: im tiefsten Heidenland. Treffend wird diese Szenerie im Lohmeyerschen Kommentar beschrieben: „Der Gang der Erzählung ist eng mit ihrem Ort und den übrigen geographischen Verhältnissen verknüpft: Es ist ein fremder Strand, das heidnische Ufer des galiläischen Meeres. Da ragt die Küste steil auf; am See gibt es kaum Dörfer, sie liegen auf dem Hochplateau weiter im Innern, das Ufer ist einsam, mehr eine Stätte für Tote als für Lebende. Seine Bewohner sind vor allem Nichtjuden, wie die Schweineherde zeigt; es gehört politisch zum Bezirk des hellenistischen »Zehn-Städte«-Bundes. Dem frommen Juden ist es ein unreines Land."[36]

Im Rahmen des Markusevangeliums geht es hier also um eine erneute Ausweitung der Wirksamkeit Jesu, diesmal ausdrücklich auch in heidnisches Land! Wir erinnern uns: Nach dem programmatischen Vers in 1,14 predigt Jesus in Galiläa. Die Perikopen 1,14–4,41 spielen alle in Galiläa, in Kapernaum und am galiläischen »Meer«. Deutete 1,28 erstmals eine Beeinflussung auch der benachbarten Gegenden an, so befinden wir uns in 5,1–20 erstmals ausdrücklich *außerhalb* Galiläas, auf heidnischem Boden. Dies ist für Markus der wichtigste Punkt unserer Geschichte, den er zum Schluß, in dem redaktionellen v. 20, noch einmal unterstreicht, wenn er den Geheilten in der Dekapolis (ἐν τῇ Δεκαπόλει *[en tē Dekapọlei]*) das Geschehene verkünden läßt.

* * *

domestizierte Fassung unseres Exorzismus aus Mk 5,1–20), wo aber analoge textkritische Probleme bestehen wie bei unserem Vers.

[36] *Ernst Lohmeyer,* a.a.O., S. 93f.

Die vormarkinische Stufe von Mk 5,1–20

Markus[37] hat diese Geschichte aus seiner Tradition übernommen und außer am Anfang und am Schluß kaum tiefgreifend bearbeitet. Wir müssen daher in einem nächsten Schritt nach der vormarkinischen Stufe fragen. Wir tun dies, indem wir gelegentlich einen Seitenblick auf die im vorigen Abschnitt besprochene Exorzismusgeschichte von Apollonios von Tyana werfen.

Was zunächst die vormarkinische Fassung der Geschichte betrifft, so sind sich die Exegeten weithin darin einig, daß Markus selbst hauptsächlich am Anfang und am Schluß in die Überlieferung eingegriffen hat, sie aber ansonsten im wesentlichen unverändert tradiert.[38] Die uns interessierende Frage nach der Herkunft der vormarkinischen Tradition wird überwiegend negativ beantwortet, d.h. eine Rückführung auf einen Exorzismus des historischen Jesus wird in der Regel nicht für möglich gehalten. So sagt beispielsweise Gnilka: „Eine Gebiets- oder Gründungslegende liegt nicht vor. Ebenso ist eine konkrete historische Erinnerung wegen des symbolischen Gehalts nicht sehr wahrscheinlich."[39]

Dagegen möchte ich, ausgehend vom Unableitbarkeitskriterium und dieses einmal auf den Erzählstoff anwendend, die Frage aufwerfen: Wer kann diese Geschichte erfunden und auf Jesus übertragen haben? Zunächst ist ja nicht zu übersehen, daß die Geschichte jüdisches Milieu voraussetzt: Daß der Besessene in Gräbern haust, erscheint aus heidnischer Perspektive allenfalls folkloristisch, aus jüdischer Perspektive zeigt es die Schwere der Krankheit an. Daß die Dämonen in eine Herde Schweine fahren, 2000 Stück werden ausdrücklich genannt, wirkt aus heidnischer

---

[37] Auf der Ebene der markinischen Redaktion bewegen sich die beiden letzten mir bekanntgewordenen Studien zu unserer Geschichte, auf die hier einzugehen daher kein Anlaß besteht: *Markus Lau:* Die *Legio X Fretensis* und der Besessene von Gerasa. Anmerkungen zur Zahlenangabe »ungefähr Zweitausend« (Mk 5,13), Biblica 88 (2007), S. 351–364 (mit einer m.E. ziemlich abwegigen Hypothese) sowie *Matthias Klinghardt:* Legionsschweine in Gerasa. Lokalkolorit und historischer Hintergrund von Mk 5,1–20, ZNW 98 (2007), S. 28–48.

[38] Vgl. die Analyse im Kommentar von *Dieter Lührmann:* Das Markusevangelium, HNT 3, Tübingen 1987, S. 99: „Die markinische Rahmung läßt sich leicht abheben. 1a und 2a verbinden die Geschichte nach rückwärts mit dem Kontext, ebenso 18a nach vorwärts, wo Jesus das Boot zur Rückfahrt an das »diesseitige« Ufer besteigt. Im übrigen nimmt Mk die Geschichte offenbar so auf, wie sie ihm vorlag, ohne z.B. ein Schweigegebot einzufügen; im Gegenteil, der Geheilte soll die Geschichte verbreiten . . . "

[39] *Joachim Gnilka:* Das Evangelium nach Markus. 1. Teilband: Mk 1–8,26, EKK II/1, Zürich/Einsiedeln/Köln/Neukirchen-Vluyn 1978; hier S. 207.

Einzige Ausnahme ist nach Lührmann der v. 8, den Markus „hier nachträgt" (ebd.); das ist eine Beobachtung, die sich schon beim ersten Lesen aufdrängt.

Perspektive wie eine Burleske, aus jüdischer Perspektive hingegen stimmig: Da gehören sie hin![40]

Eingangsteil: v. 2b–5

Wenn wir zunächst den Eingangsteil der Geschichte ansehen (v. 2b–5), so fällt hier die Breite auf, mit der die Schwere des Falls geschildert wird.[41] Wie harmlos nimmt sich dagegen unser Freund aus Kerkyra aus, der nur an unpassenden Stellen lacht und dadurch den Vortrag des Apollonios unterbricht! Wie kurz ist auch die Skizze in Mk 1,23. Hier dagegen haben wir ein individuell gestaltetes Bild, das in einer erfundenen Geschichte schwer erklärbar wäre. Eine Bemerkung hätte genügt. Hier aber lesen wir:

… kam ihm alsbald ein Mensch mit einem unreinen Geist entgegen; 3 der hauste in den Grabstätten und niemand hatte ihn bis dahin binden können, auch nicht mit Fesseln; 4 denn oft, wenn er an Händen und Füßen gefesselt war, zerriß er die Handfesseln und zerrieb die Fußfesseln, und niemand vermochte ihn zu bändigen; 5 und zu aller Zeit, Nacht und Tag, war er in den Grabstätten und auf den Bergen und schrie und schlug sich mit Steinen.

Für die Erfindung eines solchen individuellen Schicksals wird man in der Jesusüberlieferung im Neuen Testament schwerlich Beispiele finden. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch der Sachverhalt, daß sowohl Matthäus als auch Lukas diesen Eingangsteil brutal zusammengestrichen haben (vgl. Mt 8,28–29 und Luk 8,27).

Dialog mit dem Dämon I: v. 6–10

Auch der erste Teil des Dialogs mit dem Dämon (v. 6–10) weist einige Besonderheiten auf: Der Besessene wendet sich von sich aus an Jesus (anders als der Jüngling aus Korfu in der Geschichte des Apollonios von Tyana): Der Besessene läuft zu Jesus hin und fällt vor ihm zu Boden, bevor der Dialog beginnt. Merkwürdig ist auch die Anrede Jesu als Sohn des höchsten Gottes (υἱὲ τοῦ θεοῦ τοῦ ὑψίστου *[hyię toụ theoụ toụ hypsịstou]*) – im Rahmen der Jesusüberlieferung der Evangelien wird Gott sonst nur bei Lukas (vor allem in der Vorgeschichte) als ὕψιστος *(hypsistos)* bezeichnet –; diese Bezeichnung begegnet im Markusevangelium für Gott sonst nicht.

---

[40] Vgl. dazu auch die Analyse im Kommentar von *Ernst Lohmeyer,* a.a.O., S. 93–94.

[41] Die matthäische Fassung in Mt 8,28 zeigt, wie wenig Information für die folgende Geschichte ausreichend sein kann. Möglicherweise erschien die markinische Fassung schon dem Matthäus eher peinlich.

Auch die Frage Jesu in v. 9 und das Ansinnen der Dämonen in v. 10 sind durchaus originell (v. 8 haben wir vorhin schon als markinische Zufügung aus der ursprünglichen Geschichte ausgeschieden):

6 Und da er Jesus von ferne sah, lief er und fiel vor ihm nieder 7 und rief laut: »Was habe ich mir dir zu schaffen, Jesus, du Sohn des höchsten Gottes! Ich beschwöre dich bei Gott, quäl mich nicht!« … 9 Und er fragte ihn: »Wie heißt du?« Und er sagte: »Ich heiße Legion, denn unser sind viele.« 10 Und er bat ihn sehr, daß er sie nicht aus dem Lande triebe.

Bemerkenswert ist der Name des Dämons, Λεγιών *(Legiōn)*, der in v. 9 und in der Parallele Luk 8,30 genannt wird. Noch nicht einmal im neutestamentlichen Wörterbuch wird die Frage behandelt, ob es diesen Namen auch sonst gibt.[42] Dabei wäre die Beantwortung dieser Frage nicht ohne Interesse.

Dialog mit den Dämonen II: v. 11–13

Der zweite Teil des Dialogs mit den Dämonen (v. 11–13) führt zu einem Ergebnis, das mit dem bei Apollonios von Tyana strukturell vergleichbar ist: Der Beweis der Ausfahrt war dort dadurch gegeben worden, daß ein Standbild vom Sockel fällt. In unserm Fall allerdings handelt es sich nicht um *ein* Standbild, sondern um *zweitausend* Schweine.[43] Konnte man schon im Fall des Apollonios fragen, wer eigentlich für den entstandenen Schaden aufkommt, zeigt die analoge Frage in unserm Fall, wie wenig politisch korrekt unsere Geschichte ist: 2000 Schweine stellen in damaliger wie heutiger Zeit einen erheblichen Vermögenswert dar (im Vergleich zu den 3,7 Milliarden, mit denen einschlägige Kreise in Bayern zu jonglieren pflegen, doch wieder nicht – aber das ist ein Novum des 21. Jahrhunderts, von dem frühere Generationen nichts ahnen konnten).

11 Es war aber dort am Berge eine Herde von Schweinen auf der Weide, 12 und sie baten ihn: »Laß uns in die Schweine, daß wir in sie

---

[42] Vgl. den einschlägigen Artikel λεγιών bei *Bauer/Aland*, Sp. 950. Fehlanzeige ist ebenso zu konstatieren für *Herbert Preisker:* Art. λεγιών, ThWNT IV, Stuttgart 1942, S. 68–69 (der Artikel ist auch sonst von mäßiger Qualität).

Sowohl im Novum Testamentum Graece als auch in der Synopse wird Λεγιών mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben, also λεγιών; da fragt sich der geneigte Leser, seit wann man im Griechischen Namen klein schreibt?

[43] Es ist bezeichnend, daß sowohl Matthäus als auch Lukas in ihrer jeweiligen Version die Zahl auslassen und nur von *vielen* Schweinen sprechen; das können dann auch 20 sein oder 50, aber keiner käme auf 2000. Ist diese Auslassung durch die Überlegung motiviert, den Schaden gering zu halten? Dies ist jedenfalls keine moderne Eintragung.

einziehen.« 13 Und er gestattete es ihnen, und die unreinen Geister fuhren aus und zogen in die Schweine; und die Herde stürmte den steilen Abhang hinab in den See, wohl zweitausend Stück, und sie ertranken im See.

Die im See ertrinkenden Schweine halte ich für einen unerfindbaren Zug der Geschichte (womit ich nicht behaupten will, daß in der Tat zweitausend Schweine im See ertrunken sind . . .)

Wer diese Geschichte studiert hat, wundert sich vielleicht nicht darüber, daß sie weder in der Fassung des Markus (Mk 5,1–20) noch in der Fassung des Lukas (Luk 8,26–39), ja nicht einmal in der völlig domestizierten Version des Matthäus (Mt 8,28–34) für den gottesdienstlichen Gebrauch geeignet erschien: Sie begegnet nicht als Evangelienlesung aber auch sonst in keiner der Reihen für die Predigttexte.[44] Wenn man bedenkt, welch absonderliche Texte es ansonsten in den gottesdienstlichen Gebrauch geschafft haben – ich will hier keine Beispiele nennen; wer die zahlreichen Gottesdienste seit dem Heiligen Abend verfolgt hat, kennt Beispiele genug! –, muß es sich bei unserer Geschichte schon um einen ganz außerordentlich peinlichen Text handeln, den man den GottesdienstbesucherInnen doch lieber nicht zumuten möchte.[45]

Diese Überlegungen möchte ich nun auf den vermeintlichen Erfinder unserer Geschichte anwenden: Welcher Christ in den 40er oder 50er Jahren hätte einen Exorzismus erfunden, der solche Folgen zeitigt? In welchem Licht erschiene ein Jesus, der 2000 Schweine im See versenkt? Dieser Zug der Geschichte erscheint mir christlich »unableitbar«.

Ein ungewöhnlicher Chorschluß: v. 14–17

Ein ungewöhnlicher Chorschluß ist die Folge (v. 14–17). Wo 2000 Schweine ertrunken sind, kann der Chorschluß nicht in den üblichen Bahnen verlaufen, wie wir sie auch bei Apollonios von Tyana studierten konnten. Von den Hirten unserer Geschichte kann man nicht erwarten, daß sie Beifall klatschen wie die Bewunderer des Apollonios in Athen. Alle drei Versionen stimmen in dem Wort ἔφυγον *(ephygon)* überein: Die Hirten ergreifen die Flucht. Was bleibt ihnen auch anderes übrig? Als

[44] Vgl. das Register von *Herwarth von Schade und Frieder Schulz [Hg.]:* Perikopen. Gestalt und Wandel des gottesdienstlichen Bibelgebrauchs, reihe gottesdienst 11, Hamburg 1978, S. 123–128.

[45] Ich füge die Anmerkung hinzu, wonach immerhin im Kindergottesdienst – ausgerechnet im Kindergottesdienst! – diese Geschichte vorkommt, worauf mich ein Hörer der ersten Fassung dieser Vorlesung am 10. Januar 2010 aufmerksam macht. Leider habe ich den Namen unleserlich an den Rand gekritzelt, so daß ich dem Urheber dieser Ergänzung nur ohne Namensnennung an dieser Stelle meinen Dank aussprechen kann.

sie dann mit Verstärkung zum Schauplatz des Geschehens zurückkehren, fordern die Menschen Jesus auf, ihr Gebiet zu verlassen. Welchen Zweck könnte eine solche Erfindung haben? (Auf den Geheilten gehen wir im folgenden Abschnitt gleich noch ein.)

14 Ihre Hirten aber flohen und berichteten es in der Stadt und den Weilern. Und (die Leute) kamen, zu sehen was geschehen war.
15 Und sie kamen zu Jesus und sahen den Besessenen, wie er bekleidet und vernünftig dasaß, und sie fürchteten sich. 16 Und die Augenzeugen erzählten ihnen, wie dem Besessenen geschehen war, und die Sache mit den Schweinen. 17 Und sie begannen ihn zu bitten, er möge aus ihrem Gebiete weichen.

Schluß: v. 18–19

Zum Schluß kehrt die Geschichte zum Geheilten zurück (v. 18–19; der v. 20 geht, wie wir gesehen haben, auf die redaktionelle Arbeit des Markus zurück).[46] Von diesem war schon im Chorschluß die Rede gewesen: Der sitzt jetzt bekleidet und vernünftig da – das erinnert ein wenig an den jungen Mann aus Korfu, der nach dem Exorzismus auch einen völlig andern Eindruck auf das Publikum macht als zuvor. In unserm Fall ist der Wandel aber ein sehr viel radikalerer: Dem in der Exposition geschilderten Besessenen hätte keiner zugetraut, ihn jemals bekleidet und vernünftig zu Gesicht zu bekommen.

Auch hier haben wir wieder einen singulären Zug: Der Geheilte möchte bei Jesus bleiben, aber Jesus lehnt dies ab. Auch diesen Zug halte ich für unerfindbar.

18 Und da er in das Boot stieg, bat ihn der ehemals Besessene, bei ihm bleiben zu dürfen. 19 Und er erlaubte es ihm nicht, sondern sagte ihm: »Geh nach Hause zu den Deinigen und melde ihnen, wie großes Gott an dir getan und sich deiner erbarmt hat.«

* * *

[46] Matthäus hat in seiner Version die ganze Passage v. 18–20 aus seiner markinischen Vorlage ersatzlos gestrichen.

Ergebnisse

Am Schluß des Durchgangs durch den Exorzismus Mk 5,1–20 angelangt fasse ich die Ergebnisse zusammen: Wir haben es mit einer Erzählung zu tun, die, was Breite und Originalität angeht, im Evangelium des Markus einmalig ist. Markus hat sie seiner Tradition entnommen. Eine Übertragung eines volkstümlichen Schwanks auf Jesus liegt nicht nahe. Die Erzählung ist im jüdischen Milieu Galiläas im ersten Jahrhundert verwurzelt.

Daß es sich um eine Erfindung eines frommen Christen handelt, der den Ruhm seines Herrn Jesus mehren wollte, ist wenig wahrscheinlich. Viele individuellen Züge sprechen dagegen; dagegen spricht auch die fehlende politische Korrektheit unserer Geschichte.

Insgesamt halte ich es für wahrscheinlich, daß diese Erzählung auf einen historischen Exorzismus Jesu zurückzuführen ist.

(2. Auflage, erweitert und korrigiert, 13. VI. 2015 um 20.40 Uhr)